

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Pf., Sonntag 15 Pf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Pf. Trägerlohn), bei Postberug 2,92 RM. einschließlich 42 Pf. Postgebühr und 21 Pf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

25. Jahrgang / Nr. 349

Mittwoch, 16. Dezember 1942

Londoner Gewerkschaften fordern bereits Soldatenräte

Churchill erntet die Früchte seines Bundes mit Moskau

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. Dezember

Eine der hervorragendsten Erfindungen des Bolschewismus, der Politruk und der politische Komm'ssar, scheint in England Eingang finden zu wollen. Die englische Gewerkschaftsbewegung hat auf einer Konferenz in London einstimmig eine Entschließung angenommen, in der vorgeschlagen wird, in Zukunft „zuverlässige Vertreter der zu besetzenden Länder allen Besatzungsarmeen beizugeben und außerdem Verbindungsoffiziere aus der britischen Gewerkschaftsbewegung einzusetzen“. Diese sollen die Aufgabe haben, eine enge Zusammenarbeit zwischen dem alliierten Militär und den vorderen Truppen zu schaffen. Die Entschließung wurde Churchill zugeleitet, der sich also auf die Einrichtung von Soldatenräten vorbereiten soll und damit einen Begriff davon bekommt, wohin er durch die Bundesgenossenschaft mit Moskau seit der Aufhebung des Verbotes der Kommunistischen Partei und seit der Wiederzulassung der kommunistischen Zeitungen und Zeitschriften England gebracht hat.

Weiterer Stoff zu dem gleichen Kapitel liefern auch die „Times“. Das Blatt stellt zu den Beziehungen zwischen Moskau und London fest, es hapere bei den „untergeordneten Stellen“ an der politischen und militärischen Zusammenarbeit; für die Abstellung dieses Mißstandes wird ausdrücklich Moskau mitverantwortlich gemacht. Wenn dann außerdem der „Popolo di Roma“ noch aus Ankara mitzuteilen weiß, daß die Sowjets die gegenwärtigen Unruhen in Iran gegen die Engländer begünstigt hätten, so kann man sich ein Bild von den Zuständen hinter den Kulissen machen, zu deren Tarnung gleichzeitig nach außen in London wie in Moskau die Herzlichkeit des Bündnisverhältnisses hoch gepriesen wird.

In Wirklichkeit wird dieses Verhältnis vor allem dadurch bestimmt, daß im Lager der sogenannten vereinigten Nationen jeder bestrebt ist, das Wasser auf die eigene Mühle zu lenken. Nebenbei versuchen sie mit einem gerissenen Kniff den Eindruck zu erwecken, daß sie sich schon klar darüber seien, daß der Sieg auf ihrer Seite sein werde. So heißt es zum Beispiel in der meist verbreiteten New Yorker Zeitung „New York Daily News“, daß die Sowjetunion nach dem Kriege vielleicht die stärkste Macht sein werde, der es nicht einfallen werde, Anweisungen von London oder Washington entgegenzunehmen, so daß die zukünftigen Friedensprobleme noch schwieriger sein würden als die gegenwärtigen Probleme des Krieges. Auch die bekannte amerikanische Zeitschrift „Time“ spricht von der Möglichkeit, daß Stalin am Kriegsende die entscheidende Rolle zufallen könnte und läßt damit deutlich erkennen, daß die Amerikaner diese Rolle für sich selbst beanspruchen.

Die Dreierpartymächte können sich damit begnügen, diese Unstimmigkeiten zu verzeihen, ohne ihnen, wie dies ihre Feinde tun würden, übertriebene Bedeutung beizumessen, da

sie sich für den Sieg nicht auf derartige Ercheinungen, sondern auf die Macht ihrer Waffen, auf die Disziplin ihrer Völker und auf ihren unerschütterlichen Willen verlassen, den Imperialismus der Yankees und Briten, ebenso wie den der Sowjets endgültig auszuschalten. Dennoch hat es seinen Reiz, wie gerade in diesen Wochen Mißgunst und Eifersucht auf der Seite der Achsengegner im Zusammenhang mit dem Zwist um Darlan und de Gaulle offenbar werden. Die anfangs erwähnte Entschließung der britischen Gewerkschaften geht nämlich von dem Fall Darlan aus und spricht mit Bedauern davon, daß ein Teil der „Okkupationsstreitkräfte“ (lies Amerikaner) nicht die notwendige Fühlung mit den Anhängern der Anglo-Amerikaner in dem zu besetzenden Gebiet hätten fassen können. Man ist nämlich in London — und wohl mit einem Recht — der Meinung, daß die Methode Churchills beim Raub der überseeischen Besitzungen Frankreichs ziemlich in Hintertreffen geraten ist gegenüber der Methode Roosevelts. Der britische Überfall auf Madagaskar im Frühjahr war Stümper im Vergleich zu der Art, wie Eisenhower und Murphy den Überfall auf Nordafrika mit dem Puppenspiel um Darlan zu vereinen verstanden. Außenminister Dean hat denn auch einen Gegenzug getan, indem er die Zivilverwaltung auf Madagaskar feierlich auf einen Vertreter de Gaules übertragen



Das war ein Stukavolltreffer mitten im Ziel! Die Bombe erwischte die drei Sowjetpanzer und wirbelte sie durcheinander. Wie von einer Riesenfaust geschleudert, stürzten die Trümmer über die Böschung in den Fluss. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Beckmann, Atl. Z.)

hat. Selbstverständlich bleibt die militärische Gewalt bei den Engländern, die über die Dauer ihrer Machtausübung nach Gudrunken befinden werden. Es wird also schwerlich jemanden geben, der trotz dieser Komödie noch glaubt, daß die Engländer an die versprochene Rückgabe Madagaskars überhaupt je wieder denken werden. Immerhin: die Geste ist gegen Darlan, Eisenhower, Roosevelt gezielt, und das ist letzten Endes an ihr das einzige Interessante.

Das Empire muß sich Silber pumpen

Eine Anleihe in Washington / Die Folge: Verstärkte Abhängigkeit

Sch. Lissabon, 16. Dezember (LZ-Drahtbericht)

England und die Dominions haben einen weiteren Schritt getan, der ihre Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten stark erhöht. Das Pacht- und Leihsystem wird vom nächsten Monat an auch auf die Silbervorräte ausgedehnt. Wie der amerikanische Schatzminister Morgenthau in seiner gestrigen Pressekonferenz mitteilte, sind England und Australien an Washington herangetreten und haben den Wunsch geäußert, eine Anleihe bei den großen Silbervorräten der USA. aufzunehmen. Amerika sei unter bestimmten Bedingungen bereit, diese Anleihe zu gewähren, unter der Voraussetzung selbstverständlich, daß diese Silbervorräte nach Kriegsende voll zurückgezahlt würden.

Großbritannien mußte nach dem Verlust der südostasiatischen Rohstoffkammern alle Rohstoffe auf das strengste rationieren; infolgedessen wurden in England und Australien auch alle Nickel- und Kupfermünzen aus dem Verkehr gezogen. Da es an einer geeigneten anderen Legierung fehlt, trat ein empfindlicher Mangel an Kleingeld ein, der sich in England immer schärfer bemerkbar macht. Jetzt will man scheinbar Versuche mit einer neuen Silberlegierung machen — und das ist sehr kostspielig für England — aber ein gutes Geschäft für die amerikanischen Silberproduzenten. Auch der Stahlengpaß ist trotz aller Ankün-

dungen aus Washington noch nicht durchgeschriften. Er hat sich sogar im Gegenteil verengt. Infolgedessen mußten England, die Vereinigten Staaten und Kanada jetzt einen neuen Versuch machen, alle ihre Stahlreserven zusammenzukratzen. Sie haben einen Stahlverband geschlossen, dessen Aufgabe es ist, „jede nur irgendwie erhältliche Tonne Stahl herauszupressen“ und sie der Rüstungsindustrie zuzuführen. Die Stahlproduktion der drei Länder soll zu einer Einheit unter amerikanischer Führung zusammengeschlossen werden.

Kriegsrecht in Bolivien

Vigo, 15. Dezember

Nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung aus La Paz wurde der Belagerungszustand über ganz Bolivien verhängt. Über die Ursache ist bisher nichts bekannt.

Der am Montag abgelaufene Belagerungszustand wurde für ganz Argentinien ohne Fristangabe verlängert. Die abermalige Verlängerung wird damit begründet, daß die Regierung in Anbetracht der ernsten Lage zu Sondermaßnahmen gezwungen ist.

Spionagenest Stockholm

Ma. Stockholm, 16. Dezember (LZ-Drahtbericht)

Die Stockholmer Kriminalpolizei hat, wie „Folkeblad“ erfährt, wieder einen englischen Spion verhaftet. Es handelt sich um den schwedischen See капитан I. E. A. Erikson, der sich mit Spionage befaßt und einem englischen Staatsbürger Nachrichten über die schwedische Seefahrt vermittelte, die mit Rücksicht auf die Volksversorgung geheim gehalten werden müssen. Erikson versuchte, sich im letzten Augenblick der Verhaftung durch eine Abreise von Stockholm zu entziehen, wurde jedoch auf dem Bahnhof vor der Sperre verhaftet. „Folkeblad“ bemerkte dazu, es sei kein Geheimnis, daß der englische Nachrichtendienst in Schweden in einem besonders hohen Grade verstärkt worden sei.

Agenten des Secret Service hätten sich in immer größerer Anzahl in Stockholm niedergelassen. Die schwedische Wehrmacht und die Volksversorgung ständen im Mittelpunkt des anglo-bolschewistischen Interesses, und von London würden „durchtriebene und kapitalkräftige Secret-Service-Agenten entsandt“. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf das britische Interesse für Schweden hin, das in der Ausdehnung des Stockholmer Gesandtschaftspersonals zum Ausdruck komme. Jetzt kämen weitere weitgereiste sprachkundige Mitarbeiter an; es sei bekannt, daß sich in der Gesandtschaft verschiedene internationale Elemente, wie Tschechen und Polen, befinden.

Zwischen gestern und morgen

Nachstehender Aufsatz unseres Pariser Bn.-Mitarbeiters gewinnt im Zusammenhang mit dem Antwortbrief des Marschalls Pétain an den Führer ein besonderes gewöhrtes Interesse.

Bertrand de Jouvenel sagt in dem Schlusskapitel seines Buches „Nach der Niederlage“, daß die Festigung Frankreichs im wesentlichen eine geistige Angelegenheit sei. Die Festsetzung einer zusammenhängenden und festgefügten nationalen Idee sei notwendig, um der Führung die Richtung zu weisen, um die Erzieher auszubilden und die Presse zu inspirieren. Die Einheit einer Nation sei nicht nur eine territoriale, sondern insbesondere auch eine geistige Angelegenheit. Die Bemerkung ist geeignet, wenn auch nicht den Schlüssel, so doch einen Fingerzeig für die jetzige Lage Frankreichs zu geben, die durch den nordamerikanischen Überfall auf Französisch-Nordafrika weithin sichtbar wurde, jedoch latent bereits seit den Tagen des Waffenstillstandes vorhanden war. Es sollen hier nicht noch einmal das geheime Kräftespiel und die verräterischen Machenschaften einer Generalsverschwörung nachgezeichnet werden, die sich offensichtlich des Partners in Washington sicher war, wobei die USA-Botschaft in Vichy eine besondere Rolle gespielt hat, da sie nach eigenen Worten Hulls lediglich als Spionagezentrale nicht nur für den französischen Kolonialbesitz, sondern auch für den europäischen Kontinent diente. Es sei hier vielmehr die Rede von der Haltung und dem Weg Frankreichs, der von der äußeren zu der jetzigen inneren Krise führte. Es ist vielleicht ein etwas kühnes Bild, aber es hat unzweifelhaft etwas Richtiges oder bezeichnet zumindest symbolisch die Lage ziemlich genau, wenn man sagt, daß über den Personen, der von Marschall Pétain der Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt den gespenstischen Schatten Richelieus geschwungen hat, daß die Darlan, Giraud, Nogues, Catroux und nicht zuletzt de Gaulle in geradezu grotesker Verkenntung der Tatsache unter dem Diktat des „Testament politicum“ des Kardinals standen, der zwar das Ende des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr erlebte, aber in dessen Geist ein Frieden geschlossen wurde, der allen nachfolgenden französischen Politikern stets als so etwas wie ein „Vorbild“ für Europas Beherrschung, genauer gesagt: für die Niederkunft Deutschlands war. In der „Geschichte zweier Völker“ von Jacques Bainville kann man Ursprung und Folgerungen dieser geistigen Haltung genau verfolgen.

Betrachtet man von diesem Blickpunkt aus die französische Krise, so wurde sie ausgelöst durch die — angesichts der durch den Waffenstillstand bedingten Lage Frankreichs geradezu verbrecherischen — Verkenntung der Tatsache, daß dieser Krieg, worum er auch sonst noch geführt werden möge, Europa mit unantastbarer Logik und unzweifelbarer Deutlichkeit auf den Weg eines neuen Ordnungssystems geführt hat und dem Kontinent ein neues Daseinsbewußtsein gab, das durch größere und gerechtere Gedanken geprägt wurde, als es die Zerstörungspolitik Richelieus und die Gleichgewichtspolitik Englands jemals vermocht hatten. Bei der Verschwörung, die, wie der Fall Darlan gezeigt hat, unmittelbar hinter dem Rücken des greisen Staatschefs begann, be-

Hat Roosevelt Absichten auf Spanien?

Eine verdächtige Bemerkung auf der Washingtoner Pressekonferenz

We. Rom, 16. Dezember (LZ-Drahtbericht)

In der Washingtoner Pressekonferenz hat der Präsident der kubanischen Republik, Batista, behauptet, daß „eine Invasion der Alliierten in Spanien einen vollständigen Umschwing in ganz Latein-Amerika herbeiführen würde“. Gayda, der diese Meldung im „Giornale d'Italia“ aufzog, zieht daraus den Schluss, daß die Anglo-Amerikaner auch an einem Einfall in Spanien denken, um sich ein neues Sprungbrett gegen die Achsenmächte und die anderen europäischen Nationen, die zur Verteidigung unseres Erdteils in den Krieg eingetreten sind, zu schaffen. „Die Tatsache selbst überrascht uns nicht“, bemerkte Gayda, „vor allem nicht nach dem Beginn des anglo-amerikanischen Unternehmens in Französisch-Afrika. Schon vor längerer Zeit hat Roosevelt an die Besetzung der portugiesischen Kapverdischen Inseln gedacht. In neuerer Zeit hat er die spanischen Besitzungen in Afrika und selbst die spanischen Küsten Europas als nützliche Stützpunkte für seine Mittelmeeraktion

Der 153. Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dezember

Der Führer verlieh am 13. Dezember 1942 dem Generalleutnant Karl Allmendinger, Kommandeur einer Jäger-Division, als 153. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Kohlesparen in Frankreich

Kr. Bern, 16. Dezember (LZ-Drahtbericht)

Die industriellen Betriebe Nordfrankreichs werden, wie Havas meldet, vom 20. Dezember bis 3. Januar geschlossen. Es handelt sich um eine Maßnahme zur Kohlenersparnis, da die Kohlevorräte ungenügend seien.

Großkundgebung der NSDAP. in der Sporthalle in Litzmannstadt heute 16.30 Uhr / Die Rede des Gauleiters wird auf den Platz vor der Sporthalle übertragen

Wir bemerken am Rande

Der Kampf um ein neues Völkerrecht. Das alle Völkerrecht, das in der Genfer Liga unseligen Angedenkens gipfelte, war von den westlichen Demokratien geformt worden. Der Bolschewismus hat das Völkerrecht überhaupt verneint. Erst der Nationalsozialismus hat im heutigen Entscheidungskrieg den Kampf um ein neues Völkerrecht aufgenommen und ist bereits dabei, dieses Recht mit den beiden anderen totalen Vertragssystemen des Dreimächtepaktes abzustimmen. Der Krieg wird dadurch zu einer Auseinandersetzung mit den überlebten Völkerrechten vertretenen Westdemokratien des Westens. Ein hervorragender Kenner der Materie, Prof. Dr. Dr. G. A. Walz, untersucht in einem unter dem Titel "Völkerrechtsordnung und Nationalsozialismus" im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen Buch die Ursachen, die zum Zusammenbruch des internationalen Völkerrechts von Genf geführt haben. Sodann behandelt er den Kampf der beiden politischen Mächtigruppen, der Mächte des Beharrungs- und der Mächte des Fortschrittes um die Neuordnung der Welt. Aus den Formen dieses Kampfes leitet der Verfasser die Grundlinien der neuen internationalen Rechtsordnung ab. In einem geschichtlichen Teil wird die Völkerrechtsentwicklung vor 1914, nach 1918 bis zu Versailles und zur Genfer Liga geschildert und schließlich ein Aufsatz einer neuen Völkerrechtsordnung auf völkischer Grundlage mit kontinentaler Gliederung gegeben. Die Forschungen des Verfassers gipfeln in der Forderung des völkisch gegliederten politischen Großraumes unter verantwortlicher Führung des tragenden Urvolkes. PI.

wiesen die kleinen und großen Verräte, daß sie unfähig waren, diese neuen Tatsachen zu sehen, daß sie vielmehr gebannt entweder auf die britische Macht oder auf den sich entfaltenden Imperialismus Nordamerikas sahen, von denen sie die Wege zu einem Zeitpunkt erhofften, der unverhohlen vorbei war. Der Aufruf des Führers an das französische Volk hat das mit Werten klar gemacht, deren ehrne Logik am Ohr Frankreichs nicht ganz vorbeigegangen ist. Das beweisen die Stellungnahmen der Presse, die in all diesen Tagen erschienen und in denen oft so etwas wie leise Beschämung darüber durchklang. Jaß ein Frankreich, das einen Descartes hervorbrach, auf großmütige, aber auch nachdrücklich mahnende Weise an die Gesetze der Logik und Vernunft erinnert werden mußte.

Und diese bezeichnende Reaktion gibt uns einen weiteren Schlüssel in die Hand; denn Logik und Vernunft waren nicht erst nach der Katastrophe von Frankreich gewichen, sondern bereits in dem Augenblick, als Frankreich sich durch Roosevelt und Churchill in diesen Krieg hineintreiben ließ. Frankreich befand sich dabei in der Lage wie jener Herr Gribouille des bekannten französischen Sprichworts, der ins Wasser sprang, um dem Regen zu entkommen. Der Krieg war für Frankreich eine Katastrophe; aber da das französische Volk vorher in keiner Weise sich genügend mit ihm, seinen Voraussetzungen und Folgen auch geistiger Art auseinandergesetzt hatte, sondern ein schauerlich-leichtsinniges und oberflächliches Leben am Rande dieses 20. Jahrhunderts lebte, konnte die Niederlage auch nicht jene Überlegungen auslösen, die für einen Besiegten unerlässlich sind. Um das Paradoxe der Lage möglichst zu schildern: Stürzte sich Frankreich durch die Kriegserklärung vom Regen ins Wasser, so glaubte es nach dem Waffenstillstand am besten zu fahren, wenn es von seiner Regierung verlangte: Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß! Frankreich, das heißt also die Mehrzahl seiner alten Politiker und die indifferente breite Masse, glaubte allen Ernstes, daß es genügen würde, das Leichenbegräbnis der Dritten Republik so zu begehen, wie es am 10. Juli 1940 im Kursaal von Vichy vorexerziert wurde: Mit allem Pomp, aber reichlich oberflächlich und mit der mehr oder minder geheim zur Schau getragenen Hoffnung, auf dem neuen Staatschiff das alte Leben fortsetzen zu können. Das Vichy-Frankreich sprach zwar von Revolution, aber die Revolutionäre, die gewillt waren, das neue Europa im eigenen Lande zu verwirklichen, fehlten völlig, von einigen Ausnahmen vielleicht abgesehen, die es aber, wie die Vorgänge nach Montoire bewiesen haben, reichlich schwer hatten und auch heute noch haben.

Das war der Boden, auf dem viele Franzosen, an der Spitze die Verrätergenerale, glaubten, Politik machen zu können. Es stellte

Erklärung des USA.-Kriegsministers zur Lage in Tunis

Eine Mahnung zur Geduld / Die Yankee-Blätter schreiben: An einen leichten Sieg vorläufig nicht zu denken!

Sch. Lissabon, 16. Dez. (LZ-Drahtbericht)

Die englisch-amerikanischen Berichte aus Nordafrika, vor allem aus Tunis, beschäftigen sich seit einigen Tagen fast ausschließlich mit den Wetterverhältnissen. Der Herbst dieses Jahres wird als abnorm regenreich bezeichnet. Dieser Regen habe Eisenhower das Rezept einigermaßen verdorben; alle Flugplätze seien überschwemmt, und ein Start der englisch-amerikanischen Luftwaffe sei nach wie vor außerordentlich schwierig. Dem Wetter sei in erster Linie die Verzögerung des Vormarsches in Tunis zuzuschreiben — damit sucht man die Schlappe zu entschuldigen, die in der vergangenen Woche die Vorausabteilungen der englisch-amerikanischen Streitkräfte erlitten. „Wir brauchen einen schnellen Sieg“, heißt es heute im englischen Nachrichtendienst, „aber trotzdem ist und bleibt die Lage in Tunis eine Frage der Zeit!“

In Amerika wird die Stimmung immer ungeduldiger, und die Militärsächer verständigen, die teilweise Roosevelts Expedition von vornherein zweifelsicher gegenüberstanden, schließen die großen Schwierigkeiten, die einem Vordringen der Amerikaner gegenüberstehen. So erklärt beispielsweise „New York Herald Tribune“, die Deutschen hätten dank ihrer „Energie und Kühnheit“ es trotz aller Schwie-

rigkeiten zuwege gebracht, ihre Nachschublinien über das Mittelmeer aufrecht zu erhalten. Infolge der großen Leistungsfähigkeit der deutschen Lufttransportflotte sei es den Deutschen gelungen, ihre Stellungen stark auszubauen und eine vorteilhafte Vorpostenzone zum Schutze von Biserta und Tunis anzulegen. Wie groß die Enttäuschung in Amerika ist, geht auch daraus hervor, daß der amerikanische Kriegsminister Stimson ausdrücklich persönlich das Wort ergriffen mußte, um die „wirkliche“ Lage zu schildern und zur Geduld zu mahnen. Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich heute mit

dieser Stimson-Erklärung mit großer Ausführlichkeit. „New York Times“ weisen darauf hin, daß für die Vereinigten Staaten an einen leichten Sieg nicht mehr zu denken sei. Die Höhe des Preises, den man für einen Sieg bezahlen müsse, könne man erkennen, wenn man sich erinnere, was die Sowjetunion erlitten habe und leisten müsse; und „New York Herald Tribune“ meint begütigend zur Erklärung Stimsons, es liege kein Grund vor, die Fähigkeit der amerikanischen Führung in Nordafrika zu bezweifeln, wie dies im amerikanischen Volk immer wieder geschehe.

Deutschenhetze eines Schwedenblattes

Der Stockholmer Presse-Ausschuß soll endlich „Maßnahmen“ ergreifen

Ma. Stockholm, 16. Dez. (LZ-Drahtbericht)

Die von der Göteborger Handels- und Schifffahrtszeitung systematisch betriebene antideutsche Hetze hat jetzt den schwedischen Außenminister Günter veranlaßt, persönlich einzutreten. In einem Brief an den Presseausschuß wendet sich der Minister gegen einen in dem Blatt am 12. Dezember erschienenen Artikel, in dem einem ominösen „Norweger“ die Er-

klärung in den Mund gelegt wird, daß während der Kämpfe in Nordnorwegen im Frühjahr 1940 Schweden deutsche Truppen durchgelassen hätte, was die britischen Operationen entscheidend beeinflußt habe. Der Minister legt ausführlich dar, daß es sich hierbei um ein „falsches Gericht“ handelt. Dabei stellt der Minister gleichzeitig fest, daß dies nicht der einzige Fall ist, daß die Zeitung sich für die Verbreitung falscher Gerüchte hergibt. Aus diesem Grunde wolle er die Sache dem Presseausschuß zur Kenntnis geben, damit dieser dann die notwendigen Maßnahmen ergreife.

Der Presseausschuß ist ein vor einiger Zeit von der Regierung ins Leben gerufener Ausschuß schwedischer Schriftleiter, dem die Aufgabe obliegt, innerhalb eines ebenso beschränkten wie elastischen Rahmens die Presse zu führen, wobei er mit einer gewissen staatlichen Autorität ausgestattet ist. Man darf auf die Maßnahmen gespannt sein, die nunmehr von dem Presseausschuß dem Göteborger Blatt gegenüber ergriffen werden, das bereits mehr als einmal eine Verwarnung erhalten hat.

Der 4000. Luftsieg

Berlin, 15. Dezember

Ein an der Ostfront eingesetztes deutsches Jagdgeschwader errang kürzlich seinen 4000. Luftsieg. Nach dem Geschwader Mölders konnte damit ein zweites deutsches Jagdgeschwader seinen 4000. Luftsieg melden. Reichsmarschall Göring sandte ein Anerkennungsschreiben, in dem es heißt: Innerhalb von sechs Monaten haben die kampferprobten Jagdflieger des Geschwaders weitere 2000 feindliche Flugzeuge abgeschossen und damit 4000 Luftsiege errungen. Erfüllt von Stolz und Dankbarkeit sprechen die hervorragend bewährten Jagdgruppen zu diesen gewaltigen Kampferfolgen meine besondere Anerkennung aus.

Justus-Liebig-Preis gestiftet

Gießen, 15. Dezember

Die Gießener Universität gedachte in einer Feierstunde des hundertjährigen Jubiläums des Erscheinens von Justus Liebigs beiden grundlegenden Schriften über die Agrarchemie und Tierernährungswissenschaft. Damit würdigte die Ludwigs-Universität, der Liebig 28 Jahre lang als weltberühmter Lehrer der Chemie angehört hat, die Verdienste dieses deutschen Gelehrten. Prof. Dr. Rauch als Rektor der Universität verkündete die Stiftung eines Justus-Liebig-Preises der Universität Gießen, der alljährlich bei der am 1. Juli stattfindenden Gründungsfeier der Universität für hervorragende Verdienste deutscher Gelehrter auf dem Gebiete der reinen und angewandten Chemie einschließlich der Agrarchemie vergeben werden soll.

Ein kürzlich unterzeichnetes deutsch-belgisches Postabkommen sieht für alle Arten von Briefsendungen nach Belgien allgemein die deutschen Inlandgebühren vor.

In Stavanger vollführte ein deutscher Soldat unter Einsatz seines Lebens eine mutige Rettungstat. Er rettete ein in der Dunkelheit ins Wasser gestürztes kleines norwegisches Mädchen. Die Tat findet in der norwegischen Presse rühmende Anerkennung.

Verlag und Druck: Littmannsälder Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verleger: Wihl. Metzel, Hauptgeschäftsleiter Dr. Kurt Pfeiffer, Littmannsälder. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Der König der Ärzte

11) Paracelsus-Roman von Peter Peterneill

Ohne zu überlegen, hatte er sich auf den Boden legen müssen — denn er war mit Absicht in eine Gegend gegangen, wo es nichts gab außer Wiese und Feld — und hatte sich im Kiel gewölzt gleich einem Schwein. Viel hatte er schon ausgegeben für Salben und Tinkturen, doch hatten die sein Leiden nicht gebessert, sondern nur ärger gemacht. Seine letzte Hoffnung war Theophrast von Hohenheim.

Und vielen war er das letzte Hoffen.

Eine Frau stand da, die hatte ein schlafendes Kind in den Armen, dem das Gesicht voll Kräfte war. Das Weib, das sich das linke Auge verhieb, weil von ihm nicht viel mehr da war als allein die Höhle, kam um ein neues Auge. Einem Bürschlein hatte der Bauer den brandigen Finger wegnehmen müssen. Da kam es nun zu Paracelsus und wollte ihn bitten, ihm ein Mittel zu geben, daß der Finger wieder wachse.

Denn so groß war ihr Vertrauen in seine Kunst, daß sie alles für möglich hielten.

Der eine, der Geldgierige, spuckte in einem fort. Und was er spuckte, war Blut. Er war einmal beim Holzfahren unter die Fuhr' gekommen. Es hatte eine Weile gedauert, bis sie ihn von der Holzlast hatten befreien können. Er war zu keinem Doktor gegangen — denn, so sagen die Bauern, bevor mit der Kopf weg ist, brauchst keinen Doktor, und

sich dann aber heraus, daß es nicht der Nährboden für einen gesunden und jungen Baum war, der in Europas neuer Erde wurzeln kann, sondern für gefährliche Bazillen aller Art. Am kräftigsten machte sich der „bazillus americanus“ breit; er gedieh in Vichy prächtig. Ihm wurde, teils in naiver Ahnungslosigkeit, teils aber sehr bewußt, immer neuer Nährstoff zugeführt. Die Einzelheiten sind bekannt. Die Rolle Murphys, das Spiel mit den „Vitaminenschiffen“ aus den USA, die falsche Beurteilung der Schicksalsfrage dieses Krieges, ja ihre völlige Verkennung führten zu jenem „Attentismus“, der sich in einer Schaukelpolitik des Abwartens, des Zögerns und Nichtentscheidens auszeichnete aus. Die Leichenbegräbnis der Dritten Republik so zu begehen, wie es am 10. Juli 1940 im Kursaal von Vichy vorexerziert wurde: Mit allem Pomp, aber reichlich oberflächlich und mit der mehr oder minder geheim zur Schau getragenen Hoffnung, auf dem neuen Staatschiff das alte Leben fortsetzen zu können. Das Vichy-Frankreich sprach zwar von Revolution, aber die Revolutionäre, die gewillt waren, das neue Europa im eigenen Lande zu verwirklichen, fehlten völlig, von einigen Ausnahmen vielleicht abgesehen, die es aber, wie die Vorgänge nach Montoire bewiesen haben, reichlich schwer hatten und auch heute noch haben.

Das war der Boden, auf dem viele Franzosen, an der Spitze die Verrätergenerale, glaubten, Politik machen zu können. Es stellte

„Erzähl's!“ forderte der grobe Baß und wetzte sich den Rücken.

Der Fallsüchtige ließ sich nicht lange bitten. Er wischte sich den schelchen Mund und fing mit Wonne an.

„Ist einmal in einer Stadt — ich weiß nicht, ob's mit eh die unsre war — ein Zauberer gewest. Der hätt' den Parazjesus vergiften sollen.“

„Wen?“

„Na, den Doktor hält! — Der Zauberer hat das Gift in Lebzelen hineingebacken und in den allerbesten Wein geschüttet. Hat es dem Parazjesus gebracht und gesagt, er tät das aus lauter Verehrung. Der Doktor hat gleich ins Essen angefangen und ins Trinken. Der Zauberer hat sich gefürchtet, weil der Doktor mit umgefallen ist beim ersten Bissen, beim ersten Schluck, sondern alles auf Putz und Stingel zusammengegessen hat. Und mit gestorben ist. Was bist du für ein schlechter Giftmischer! hat der Doktor hernach gesagt und hat den Zauberer ausgelacht.“

„Geschieht ihm recht, dem Zauberer!“ polterte der Große. „Der Theophrast hätt' ihm seinen sauberen Lebzelen selber fressen lassen sollen!“

„Die Geschichte ist noch mit aus!“ verwahrte sich der Fallsüchtige und erzählte weiter. „Hat der Zauberer dem Doktor ein weißes Pulver gegeben und gesagt: Wennst schon so giftfest bist, so is auch dieses! hat er gesagt. Wennst dich traust! Der Doktor hat es angeschaut und hat gleich gewußt: jetzt gilt's aber! Hat eine Pistole hergenommen und das Fenster aufgerissen. Hat das

Gift geschluckt und was hineingemurmt in den Pistolenlauf. Drauf hat er beim Fenster hinausgeschossen ins Blaue...“

„Hätt' er doch gescheiter den Zauberer...“ zürnte der Baß. Das fürwitzige Weib aber unterbrach ihn.

„Sei still — Verzähl weiter, du!“

„Der Doktor hat dem Diener aufgetragen, nach einem Magister zu fragen, der weit am andern End' der Stadt gewohnt hat. Wie der Diener wieder zurückkommt, sagt er: Den Magister hat eine Kugel getroffen, der ist tot.“

„Und was war hernach mit dem Zauberer?“

„Der hat zu zittern angefangen und gesagt, daß der Magister ihn angestiftet hätt'. Und ist davongelaufen. — Bei dem allen kann ihm, dem Parazjesus, nur der Teufel geholfen haben“, schloß der Schelche, „und so er mit dem Teufel gut an ist, kann er ihn gewißlich von mir nehmen.“

„Wenn du des Teufels bist, dann magst du's ruhig bleiben!“ rief der Große grob.

„Wer so denkt von Theophrast, der ist nicht wert, daß er ihn heißt.“

Nun ward der Schelche klein und bat, er sollt' ihn nicht verraten. Er rede doch nur nach, was er von andern höre.

„Das ist das größte Ubel!“ schimpfte der Große. „Dem Theophrast Böses nachreden — das kann nur einer, der selber bös ist. Oder dumm.“

„Oder beides!“ sagte die Frau mit dem kräftigen Kind.

Und Dr. Albers Neugier ward durch all dies Reden nicht geringer.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Gauleiter führt Vernehmungen durch

Im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen den Litzmannstädter Textilhändler Wutke wegen Verstoßes gegen die Kriegswirtschaftsbestimmungen sind in der Öffentlichkeit Gerüchte aufgetaucht, daß führende Persönlichkeiten an den Verfehlungen beteiligt seien. Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser begab sich gestern nach Litzmannstadt, um durch eine persönliche Vernehmung der belasteten Personen Klarheit über die Vorgänge herbeizuführen. Die Untersuchung unter dem Vorsitz des Gauleiters, der auch Ministerialdirektor Jäger, Generalstaatsanwalt Drendel, Gauwirtschaftsberater Bätzner, Gauinspektor Geisler, der stellvertretende Vorsitzende des Gaugerichts, Dr. Braun, und der persönliche Referent des Gauleiters, Oberregierungsrat Siegmund, bewohnten, war getragen von dem unachtsichtlichen Willen des Gauleiters, unter allen Umständen für Sauberkeit und Korrektheit auf allen Gebieten, besonders auch im Hinblick auf die Kriegswirtschaftsbestimmungen, zu sorgen und jeden, der sich Verfehlungen zuschulden kommen läßt, ohne Rücksicht auf Rang und Stand zur Rechenschaft zu ziehen. Die auf Grund der Vernehmung als notwendig erkannten Maßnahmen wurden vom Gauleiter und Reichsstatthalter sofort an Ort und Stelle verfügt.

Leistungssteigerung auch bei der Stadt

Jahresbetriebsappell der Stadtverwaltung / Gutes Beispiel ist immer entscheidend

In feierlichem Rahmen fand gestern nachmittag in der Sporthalle der Jahresbetriebsappell der Stadtverwaltung statt. Nach dem Fahnenmarsch eröffnete der bisherige Hauptbetriebsmann Richter den Betriebsappell und begrüßte den Oberbürgermeister Pg. Ventzki, den Kreisobmann der DAF, Pg. Christian, sowie den Kreisfachabteilungsleiter. Es sei eine Ehrenpflicht, führte er aus, denjenigen Arbeitskameraden zu gedenken, die vor dem Feind gefallen sind. Die Versammelten grüßten die 54 Toten, deren Namen von einem Hitlerjungen verlesen wurden, indem die Kapelle leise das Lied vom guten Kameraden sang.

An den Helden Tod dieser Gefolgschaftsmitglieder der Stadtverwaltung knüpfte Kreisobmann Christian an, der nun das Wort ergriff. Ihr Blutopfer sei Verpflichtung für die Kameraden. Der Redner verbrachte sich hierauf eingehend mit der Frage des Polnischsprechens. Man dürfe diese Frage nicht leicht nehmen. Das gute Beispiel entscheide. Pg. Ventzki verband damit den dringenden Appell an die Versammelten, niemals zu vergessen, daß ihre Dienststellen deutsch sind.

Der Oberbürgermeister erwähnte die öffentlichen Sprechstunden, die er seit einiger Zeit eingeführt hat, und meinte, daß er noch keine schönere Aufgabe in seinem Leben gehabt hat.

Pg. Ventzki berührte dann die Frage der Leistungssteigerung. Auch bei den Behörden und in den Amtsstuben gebe es tausend Möglichkeiten, die Leistungen noch zu steigern. Man müsse nur immer an die Soldaten draußen im Feld denken.

Wer von den Beamten tägl'ich auch nur zehn Minuten zu spät komme, übe persönlichen Verrat an Adolf Hitler, der keine Überstunden kenne.

Zu der Frage der dienstlichen Beförderung übergehend, meinte der Oberbürgermeister, daß zu der beruflichen Leistung, die von hohen Qualitäten sein müsse, auch noch der persönliche Einsatz für die Partei und ihre Gliederungen hinzukommen habe. Der Tod jedes Lebens sei der Spezialist. Wenn er, der Oberbürgermeister, die Wahl habe zwischen einem fachlich hochqualifizierten Beamten und einem nicht gleichermassen qualifizierten Beamten, der aber dazu ein guter Nationalsozialist ist, so falle seine Wahl auf diesen letzten.

Pg. Ventzki wandte sich gegen die Ermittlungsergebnisse, die sich bei verschiedenen aus dem Altreich Gekommenen zeigten. Jetzt trete die Ostbewährungsprobe ein. Auch im Alltag des Aufbaus müsse jeder seine Pflicht tun. „Es heißt durchstehen, bis wir mit gesammelter und geballter Kraft herantreten können an die Aufgaben, die uns gestellt sind.“

Es sei nicht an der Zeit, den Jahresabschluß mit rauschenden Festen zu begehen. Aber mit einem Gefühl des Stolzes auf das Erreichte in diesem Lebenskampf des deutschen Volkes wollen wir in das neue Jahr eintreten.

Starker Beifall der Versammelten jubelte Zustimmung.

Zum Schluß des Appells sprach der neue Hauptbetriebsmann Helwig. Er dankte für das Vertrauen, das ihn auf sein Amt berief.

Mit der Führerrede schloß die Kundgebung, die von musikalischen Darbietungen der Kapelle der Schutzpolizei unter der Stabführung des Leutnants Kunis umrahmt war.

Neue Führung der Regierung Litzmannstadt

Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser führte Dr. Riediger (Posen) ein

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser hat an Stelle des beurlaubten Regierungspräsidenten Uebelhoer den Vizepräsidenten der Regierung in Posen, Dr. Riediger, mit der einstweiligen Führung der Regierung Litzmannstadt beauftragt. In einem Betriebsappell der Gefolgschaft der Regierung in Litzmannstadt wurde gestern nachmittag Dr. Riediger vom Gauleiter und Reichsstatthalter in sein Amt eingeführt.

Der Gauleiter riechtes an die Gefolgschaft den Appell, das Vertrauen, das ihm als Gauleiter stets von Seiten der Gefolgschaft entgegengebracht worden sei, auch seinem Beauftragten, Dr. Riediger, zu bezeugen und unter Einsatz aller Kräfte daran zu arbeiten, die im Gau vorhandenen Möglichkeiten für die deutsche Kriegswirtschaft und damit für den Sieg nutzbar zu machen. Die Mitglieder der Gefolgschaft müßten sich zu jeder Zeit neben ihrer verwaltungsmäßigen Aufgabe ihrer politischen Pflicht bewußt sein, Träger des Volkskampfes in diesem Gau zu sein. Sie würden in Dr. Riediger jederzeit den politischen Führer und den kameradschaftlichen Mitarbeiter finden.

Dr. Riediger dankte in einer kurzen Ansprache dem Gauleiter für das ihm durch diesen ehrenvollen Auftrag zuteil gewordene Vertrauen. Er habe während seiner Tätigkeit bei der Regierung in Posen Gelegenheit gehabt, die

Intentionen des Gauleiters und dessen Wünsche hinsichtlich der Entwicklung des Gaus kennenzulernen. Daraus werde er die Kraft schöpfen, die Regierung in Litzmannstadt im Sinne und nach dem Willen des Gauleiters zu führen. Er habe keinen Zweifel daran, daß er mit allen Mitgliedern der Gefolgschaft in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zusammenstehen werde in dem Bemühen, den Kriegseinmarsch des Gaus bis zur Vollendung zu steigern. Mit der gesamten Regierung gemeinsam werde er sich bemühen, das Vertrauen des Gauleiters zu rechtfertigen. Mit der Führerrede wurde der Betriebsappell geschlossen.

Rentenempfänger! Die Empfänger von Renten aus der Angestellten-, Invaliden- und Unfallversicherung werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutsche Reichspost im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister auf die Beglaubigung der Unterschrift und auf die Beibringung etwa erforderlicher Lebens- und Witwenschaftsbescheinigung bei der Abhebung der Rente für Januar 1943 verzichtet. Die nächste allgemeine Beglaubigung der Unterschrift usw. ist erst bei der Zahlung für Oktober 1943 erforderlich.

Keine telegrafischen Weihnachts- und Neujahrswünsche! Wie der Reichspostminister mitteilt, wird mit Rücksicht auf die starke Belastung des Telegrafen durch kriegswichtige Telegramme für die Zeit vom 18. 12. 1942 bis zum 5. 1. 1943 einschließlich die Annahme von Weihnachts- und Neujahrswünschen und Grüßen sowohl in vollbezahlten Telegrammen als auch in Brieftelegrammen für den Inlandsdienst gesperrt.

Beurlaubung. Der Präsident der Wirtschaftskammer Wartheland, Hugo Schnee, hat um Entbindung von seinem Amt gebeten. Der Gauleiter und Reichsstatthalter hat unter gleichzeitiger Beurlaubung diesem Wunsche Rechnung getragen.

Wir verdunkeln von 16.25 bis 7.30 Uhr.

Wirtschaft der L. Z.

Mehrleistung bleibt Parole für die deutsche Industrie

Initiative und Leistung des Betriebsführers Basis der industriellen Gemeinschaftsarbeit

Vor der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sprach Generaldirektor Zangen, der Leiter der Reichsgruppe Industrie, über „Die Industrie im Wandel der Zeiten“. Der Vortragende wies eingangs darauf hin, daß sich trotz einer staatlichen Lenkung auf dem Aufgabenbereich des industriellen Betriebsführers nicht vereinigt hat, sondern dieser habe gerade auch durch den Krieg eine Mehrverantwortung erhalten. Sie aber könne von dem getrennt werden, der sich der Tatsache bewußt sei, daß Mehrverantwortung eine Verbreiterung und Vertiefung der persönlichen Initiative zur Voraussetzung habe. Vielleicht sei nichts so sehr im Verlauf des gesamten industriellen Entwicklungsprozesses einer Umwandlung und Umformung anheimgefallen, wie die private Initiative, die heute ebenso ein europäisches wie gesamtstädtisches Problem sei. Es gehe darum, daß sich der einzelne industrielle Betriebsführer mit seiner ganzen Persönlichkeit für die staatliche und volkliche Zielsetzung einsetzt. Im Gegensatz zu früheren Zeiten und Wirtschaftsepochen gehe es heute für den industriellen Betriebsführer darum, daß er in seinem Betrieb zunächst das Organ der eigenen Nationalwirtschaft sehe. Darüber hinaus aber müsse er den erweiterten Kreis sehen, der Europa heile. Die deutsche Industrie müsse sich in geopolitischer Hinsicht erweitern und müsse sich von sich aus mehr als jemals zuvor für Europa einsetzen.

Die technische Entwicklung der Industrie sei die Frucht einer betrieblichen und überbetrieblichen Zusammenarbeit. Durch die staatliche Festlegung des wirtschaftspolitischen Weges und durch den hiermit verbundenen wirtschaftlichen Richtweg könne sich die betriebliche Produktivgemeinschaft intensiv mit den Fragen beschäftigen, die sich in dem Begriff der privaten Initiative zusammenfassen ließen. In dieser Produktivgemeinschaft gehe es nicht um eine Vorrangstellung, sondern sie werde sich dort ihrem Charakter entsprechend produktiv auswirken, wo das kaufmännische Prinzip mit den technischen Notwendigkeiten und wissenschaftlichen Erkenntnissen Hand in Hand gehe. Dieser Schlußfolgerung seien die großen und überragenden Erfolge zu danken, die in der deutschen Industrie zu verzeichnen seien. Der gesunde kaufmännische Drang nach Überwindung des Stillstandes, die zähe Gründlichkeit des Wissenschaftlers und die erfinderische Dynamik des Technikers haben all die Fortschritte verwirklicht, durch die sich Deutschland in einem harten Wirtschaftskampf mit England, Amerika und anderen Nationen den ersten Platz gesichert habe. Diese Großtaten seien nicht mit den Namen Buna, synthetisches Benzin usw. erschöpft; vielmehr seien auf allen Gebieten gewaltige wirtschaftliche Durchbrüche errungen worden, von denen die All-

Probetrieb der Großalarmgeräte

Am Mittwoch, dem 16. 12. 1942, wird in der Zeit von 12.00 bis 13.00 Uhr ein einmaliger Probetrieb der Luftschutzsirenen durchgeführt. Es erfolgt ein gleichmäßiger Dauerton (Entwarnungssignal).

Die Bevölkerung braucht sich nicht luftschutzmäßig zu verhalten. Die Fabriksirenen, die zur beherrschenden Alarmierung herangezogen werden, sind während dieser Zeit nicht in Betrieb zu setzen.

Täter und Zeugen gesucht. Am Montag, dem 7. Dezember, gegen 15 Uhr, wurde in der Moltkestraße in Höhe des Grundstücks 223 die elfjährige Wacela Wrobel von einem Pferdefuhrwerk angefahren und schwer verletzt. Der Fuhrmann, wahrscheinlich ein Pole, etwa 20 Jahre alt, 1,70 m groß und mit dunklem Mantel bekleidet, brachte das verletzte Kind in dessen elterliche Wohnung und entfernte sich darauf, ohne vorher seinen Namen und seine Anschrift angegeben zu haben. Das Fuhrwerk war mit zwei Pferden bespannt und hatte Bauschutt geladen. Der Fuhrmann dieses Fuhrwerks sowie Personen, die die Auskunft über den Fuhrmann oder Eigentümer des Fuhrwerks geben können oder die Zeugen des Unfalls waren, werden gebeten, sich bei der Verkehrsunfallbereitschaft, Hauländer Straße 7, Ruf 136-01, zu melden.

Besucht den Weihnachtsmarkt der Hitler-Jugend vom 16. bis 20. Dezember auf dem Reichsschatzmeister-Schwarz-Platz und seht euch die Spielzeuge der Hitler-Jugend an, die dort zum Verkauf gelangen.

Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45: Schloßkonzert aus Hannover. 15.00: Unterhaltsame Kunst. 20.15: „Soldaten spielen für Soldaten“. 21.00 Lustige Stunde. Deutsches Landes und die: Sinfonische Stücke, Spielmannsweisen und Stadtfeuerwehr. 20.15: „Vom ewig Deutschen“. Szenen aus „Käthchen von Heilbronn“ und Musik. 21.00 Beethoven-Kammermusik.

Hier spricht die NSDAP.

Kreispersonalsamt. Die Blutordens- und Ehrenzettelträger der NSDAP nehmen an der Kundgebung mit Gauleiter Greiser heute um 16.30 in der Traditionsuniform teil. Die Plätze müssen bis 16.15 Uhr eingenommen sein.

Mittwintertag im Bergwald / Von Otto Alischer

Die Nadeln des Rauhreifs rieseln immer schneller von den Wipfeln nieder. Ein Knausen und helles Klingen erfüllt den Bergwald, wie Blitz und Funken, wenn die eckigen Eis-Kristalle die seltsam gelben Sonnenstrahlen durchschneiden. Drüben der Berghang jenseits des Tales sieht grau und düster aus. Dort stehen die mächtigen Baumkronen noch wie müde, krause Greisenhäupter da, beladen von der Schwere des Winters, während herüber die Sonne den Wald zu einer noch ungewöhnlichen Erlösung erweckt hat. Und in dieser Verheißung ist plötzlich reges Leben wach geworden. Meisen zirpen in den Bäumen, suchen mit ihren vielen Artgenossen das Bartmoos der Äste nach Insekten ab; ein Specht begrüßt die Sonne mit seinem flötenden Ruf, eine Schar Wacholderdrosseln kommt mit frohem Schnarren angeflogen, fällt nah in den Wipfeln ein; dann schwirren sie einzelweise in das Gewirr eines Windbruches hinab, um dort noch die erfrorenen Reste des sommerlichen Beerengesangs aufzusuchen.

Inmitten des Windbruches ragen gewaltige Wurzelballen über das Fallholz empor. In einem der Wurzelballen, unter dem sich die dunkle Öffnung einer Höhle zeigt, dringt warm die Sonne ein. Die Wärme hat einige Winterfliegen ins Freie gelockt, die nun trunken durch den Sonnenfleck surren. Und vom Gezerr erweckt, schiebt sich der zottige Schädel eines Bären durch die Öffnung, blinzelt gebannt ins Licht, zieht schnuppernd die Sonnen-

luft ein, kommt gänzlich ins Freie und starrt benommen in die Helle des Winterlages.

Der Bär hat sich auf die Keulen gesetzt und prüft noch immer mißtrauisch die Wärme des Tages. Dann beginnt er sich zu kratzen und zu schütteln, um den Staub des Winterlagers aus dem Pelz zu bekommen.

Der Bär ist mit seiner Säuberung fertig geworden. Doch noch immer blinzelt er unschuldig in die Lichthülle, als traue er dem Tage und seiner Wärme nicht, erwarte plötzlich graue Trübe und fauchenden Sturm, dessen Eishaut ihn rasch wieder in die Höhle zurückjagt. Da gleitet ein Eichhörnchen ganz nahe einen Stamm herab. Es sieht den Bären, stutzt, fährt wieder aufwärts, verhofft in halber Höhe, beginnt aufgeregter zu klopfen und zu schnalzen, indem es im Kreis um den Stamm herumläuft.

Der Bär ist auf das Eichhörnchen aufmerksam geworden. Er beobachtet es, er staunt über die Lebhaftigkeit, nun kommt ihm auch das Zirpen der Meisen, das Schnarren der Krametsvögel zum Bewußtsein, erweckt in ihm das Verlangen, in die allgemeine Lebhaftigkeit einzustimmen. Er verläßt den Platz vor der Höhle, klettert über das Fallholz hinweg ins Freie, prüft nochmals den Wind und setzt sich dann nach rechts in Bewegung, angezogen von der warmen Luft, dem sanften Waldgeruch, der von dort heranströmt.

In langem Trab zieht er zwischen den Stämmen hin. Er eilt nicht, denn er hat kein Ziel,

fühlt nur die Notwendigkeit zu wandern, die von langer Ruhe ungelten gewordenen Glieder zu regen. Auch der Hunger treibt ihn nicht, dazu ist er viel zu begangen vom Rausch der Helle, von dem lichten Tag im Walde, der ihm fremd und unwirklich erscheint gegen die graue neblige Verschlossenheit, deren peitschender Regen ihn, vor nicht zu langer Zeit, im Winterlager sich verkriechen ließ.

In einer Senkung eintauchend, kommt es zu einem Bach mit trübem Schmelzwasser. Er hält jäh an, gebannt und ganz aus der Fassung gebracht von dem würzigen Geruch des frischen Schmelzwassers, dessen Beimischung von klemmender, befreiter Erde. Er wirft den Schädel auf, vernimmt nun auch das zähe Brausen in den Bäumen, schnuppert und lauscht ungläubig, ob das der Föhnwind ist, und zieht nun, um sich zu überzeugen, langsam neben dem milchigen Wasserlauf aufwärts. Rasch kommt er höher, erreicht endlich den Rand eines kahlen Berggründens. Über den Berggrücken aber weht es eisig herüber. Da wandert der Bär zwischen den Felsen hin, bis er den Grat gänzlich erreicht hat. Und nun sieht er jenseits schwarz und dunkel den Wald, finstere Tiefen mit starren Gipfeln sich reihen, auf denen schneegepanzert und unbarmherzig der Winter hockt.

Die Vogelstimmen sind verstummt, die Sonne streift nur mehr die Wipfel der Bäume und vom Boden steigt Kühle auf. Der Schnee verharscht schon wieder, er beginnt unter den Tritten zu krachen, und das erregt den Bären, denn er muß seine ganze Aufmerksamkeit anspannen, um bei dem Lärm, den er selbst verursacht, fremde Geräusche zu vernehmen,

Da hört er plötzlich einen fernen Laut, wie ein Belfern. Verhofft lauscht er, ein Knurren ist es, als führen zwei Wölfe zornig gegenüber los. Der Bär schüttelt argwöhnisch den Schädel, schwingt sich auf einen Fallbaum und erwartet hochaufläufig das Kommando. Rasch naht ein Gelauf, immer wieder Knurren und Geifern dazwischen, und dann tauchen sie auf, ein Rudel Wölfe, voran die Wölfin und hinter ihr zwei, drei Rüden, eifersüchtig einander wegbießend. Die Wölfe haben ihn so gleich bemerkt. Nur einen Augenblick verhofft sie, herüberschauend; der größte der Rüden macht einige Schritte auf den Bären zu, da aber die Wölfin unbekümmert ihren Weg fortsetzt, eilt er ihr nach, und bald ist das Rudel über den Hang hinweg zwischen den Stämmen unten verschwunden.

Der Bär setzt seinen Weg fort. Der Wald ist düster geworden, nur der Schnee schimmert mit einem fremden, feindlichen Leuchten. Ein eisiger Wind schneidet pfeifend durch den Wald. Den Bären beginnt es zu frösteln. Er hastet seiner Höhle zu, dort im dunklen, traumlosen Hindernissen über die fremde Zeit hinwegzukommen, die doch einmal enden muß.

Zeitschriftenschau

Von Masaccio bis Corinth: Künstlerporträts aus fünf Jahrzehnten. „Persönlichkeit, Zeit und Volk“ heißt diese Veröffentlichung in dem reichen Weihnachtshelfer der „neuen Linie“. Dieser Titel steht gewissermaßen als Leitsatz über den ganzen Heft: den Bilderaufsatzen, der Männer des Ersten und Zweiten Weltkrieges zeigt, die jetzt im gemeinsamen Kampf stehen und der für die „neue Linie“ traditionellen „Geistigen Ernte“, in der Dichter und Schriftsteller ihre stärksten Eindrücke des Jahres vertraten, wobei gemeinsam mit der Bücherlinie über 100 Bücher besprochen werden.

Aus dem Wartheland

Todesstrafe für einen Schmuggler

Das Sondergericht Leslau verhandelte gegen den polnischen Arbeiter Jan Seklecki aus Leslau. Er mußte mit einer Tragbahre in den Gerichtssaal gebracht werden, da er bei seiner Verfolgung durch die Polizei vier Schußverletzungen davontrug. Bei einer Haussuchung in der Wohnung, Warschauer Straße 51, wurde der vor kurzem erst aus der Strafanstalt Schieratz Entlassene hinter einem Vorhang vorgefunden. Er war gerade aus dem Generalgouvernement mit Schmuggelgut schwer bepackt zurückgekommen. Als der eine der beiden die Haussuchung vornehmenden Polizeibeamten sich mit seinen Papieren beschäftigte, stieß Seklecki ihn mit beiden Fäusten vor die Brust, so daß er taumelte und versuchte zu entkommen. Erst nach langer Verfolgung, bei der die Polizeibeamten von ihrer Schußwaffe mehrfach Gebrauch machen mußten, wurde er durch einen Rückenschuß niedergestreckt. Das Urteil lautete auf Todesstrafe.

Leslau

S. Liebe Gäste im neuen Helm. Als die Leitung der NS-Frauenschaft zu Beginn des Herbstanfangs die Räume verlassen mußte, die ihr bis dahin Aufnahme gewährt hatten, war das eigene Haus noch nicht von den Handwerkern geräumt. Der Garten bot ein wüstes Durcheinander. Es wurde aber trotzdem eingezogen, und man nahm die tägliche Arbeit auf. Allmählich wurde es innen und außen sauber und wohnlich. Schöne feste Tische aus hellem Holz konnten herbeigeschafft werden. Und in diesen Tagen wurde vorweihnachtlicher Schmuck in alle Räume gelegt, denn es kamen liebe Gäste aus dem Lazarett zu gemütlicher, vergnügter Stimmung bei Kaffee und Gebäck, bei Plaudern und Gesang. Die Jugendgruppe hatte selbst die Vorbereitungen getroffen, von ihren eigenen Zuteilungen reichlich zum Kuchen gespendet, mit kleinsten Mitteln reizend die Zimmer ausgestaltet.

Lentschütz

El. Rückkehr unserer Landjahrmaedel. Vor einigen Tagen kehrten die Maedel, die vor neun Monaten ins Landjahrslager gegangen waren, nach Lentschütz zurück. Die Bannmaedelführerin Hella Elze begrüßte die Maedel und ihre Eltern im HJ-Heim. Sie sagte den Maedel, daß sie alles, was gelernt worden ist, hinaustragen sollen in ihre Familien. In ihren Einheiten werden sie sich jetzt in vorbildlicher Weise einsetzen. Das Landjahr ist die Grundlage für die spätere Berufsausbildung. Es ist erfreulich, daß der größte Teil der Maedel in der Landwirtschaft bleiben will. Andere Maedel wollen Kindergärtnerin oder NSV-Schwester werden. Abschließend übergab die Lagerführerin die Zeugnisse. Mit dem Lied „Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen“ verabschiedeten sich die Maedel, für die nun ein neuer Lebensabschnitt beginnt.

FAMILIENANZEIGEN

Nach kurzem schwerem Leiden verschied am 10. Dezember 1942 unser innigstgelebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Bau-Ingenieur

Richard Renner

geb. 27. 1. 1909 in Czernowitz (Buchenland). Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am 17. 12. 1942 auf dem Zentralfriedhof in Wien statt.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen
Litzmannstadt, Grenadierstr. 23.

Am 13. 12. 1942 entschließt sanft unsere treue Schwester und liebe Tante

Jenny Hirschfeldt

geb. 17. 7. 1878 in Reval. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Dezember 1942, um 14 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Am 13. 12. 1942 entschließt sanft unsere treue Schwester und liebe Tante

Jenny Hirschfeldt

geb. 17. 7. 1878 in Reval. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Dezember 1942, um 14 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer:

Die Angehörigen

Wir verlieren in der Verstorbenen eine geschätzte Arbeitskameradin, die uns unvergessen bleiben wird.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Ges. m. b. H., Litzmannstadt

Gott, der Allmächtige, hat am 14. 12. 1942 meinen treusorgenden Mann und guten Kameraden, lieben Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Gottfried Behnke

im Alter von 59 Jahren ganz plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit abberufen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. 12. 1942, um 14 Uhr, von der Leichenhalle auf dem alten Friedhof, Gartenstraße, aus statt.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen treuen Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Onkel und Großonkel

Eduard Autritt

im 84. Lebensjahr infolge eines Unfalls am 13. 12. 1942 in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am 17. 12. 1942, um 13.30 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Das schöne Geschenk: 1. Nähkasten vom Möbelhaus Ferdinand Fricke, Schlageterstraße 106

Schürzen aller Art

in allerneuesten Ausführungen empfiehlt A. Schiller, Danziger Str. 66

Kinderbetten, Schreibtische liefern sofort Möbelhaus Ferdinand Fricke, Schlageterstraße 106.

Glas-, Parkett- und Gebäude-Reinigung

A. u. H. Schuschkiewitsch, Buschlinie 96 — Ruf 128-02

Bier — Limonade

Ruf 212-94

Bau-Reinigungsarbeiten

(Frauenkolonne) führt aus O. Bigitte

Glas- und Gebäudereinigungsmeister, Moltkestraße 121/26, Ruf 118-88, Rosenhof. ***

Aus unvorhergesehenden Gründen findet die Beerdigung der

Rosalie Pahl

geb. Fritz

erst heute, Mittwoch, um 14 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes an der Arthur-Meister-Straße aus statt.

Am Gemeinschaftstisch der Straßenbahner

Die Werkküche liefert täglich 2000 Portionen warmes Mittagessen für die Gefolgschaft

Wer die Verhältnisse in den Betrieben des Warthelandes vor drei Jahren mit den heutigen vergleicht, der wird eine gewaltige Veränderung feststellen können, nicht zuletzt auf sozialpolitischem Gebiet und in der Fürsorge der Gefolgschaft gegenüber. Die Parole „Warmes Essen in die Betriebe“ hat weitgehend ihre Verwirklichung gefunden und sich in positivem Sinne auf Arbeitsfreude und Leistung ausgewirkt. Die Posener Straßenbahn gehört ebenfalls zu jenen Betrieben, die beste Erfahrungen in dieser Hinsicht sammeln konnten.

Die Deutsche Arbeitsfront, die vor Jahren im Reich die Einrichtung von Werkküchen betrieb, gab seinerzeit dem jetzigen Werkküchenleiter Pg. Kauke Anlaß und Anregung, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. „Wir fanden damals lediglich einen kahlen und primitiven eingerichteten Raum vor, in dem das gesamte Inventar aus zwei Kochkisten bestand, in denen das vom Personal mitgebrachte Essen warmgestellt werden konnte“, erklärt man uns bei einem Rundgang durch die Küchenräume, die heute auf modernste, sauber und hygienisch eingerichtet sind. Allein vier große Kochkessel mit einem Fassungsvermögen von etwa je 400 Liter sowie ein elektrisch betriebener Herd dienen der Herstellung des Essens. Dazu die übrigen Einrichtungen, wie sie eine bestens eingerichtete Großküche aufweisen muß. Dennoch sind, baulich bedingt, die Räumlichkeiten zu klein und bedürfen einer Erweiterung.

Bei einer Teilnehmerzahl von 250 im Anfang, über 500 im zweiten Jahr, hat sich die Zahl der ausgegebenen Essensportionen 1940 zwischen 3000 und 4000 beziehert. Im zweiten Jahr war diese Zahl bereits auf 70 000 bis

80 000 gestiegen. Heute werden allein täglich 2000 Portionen ausgegeben. Insgesamt sind bis jetzt 800 000 Portionen ausgegeben worden. Das schmackhafte und gute Essen wird im großen Gemeinschaftsraum eingenommen. Der Verkehrs- und Dienstbetrieb macht eine längere Essensausgabezeit notwendig; für einen Teil des Personals ist an den Endhaltestellen in den Wartehallen ebenfalls Gelegenheit gegeben, das Essen einzunehmen. Für die Zukunft trägt man sich mit der Absicht, in den einzelnen Straßenbahnhöfen Küchennebenstellen einzurichten, wo das von der Hauptküche gelieferte Essen warmgestellt wird.

Seit 1940 sind die Eintopfsonntage für die Gefolgschaft der Posener Straßenbahn zum bemerkenswerten Sinnbild des Gemeinschaftsgeistes geworden. Allmonatlich versammelt sich die Betriebsführung und deutsche Gefolgschaft im Gemeinschaftsraum. Es sind jeweils Höhepunkte im Gemeinschaftsleben dieses Betriebes, die sowohl in der Vorbereitung wie auch Durchführung eine besondere Liebe und Sorgfalt verraten. So traten beispielsweise beim Dezember-Eintopf Künstler der Reichsgautheater auf. Neben den Gefolgschaftsmitgliedern, deren Familienangehörigen und Freunden begrüßte der Betriebsobmann besonders verwundete Soldaten als Ehrengäste, die sich bei einer abschließenden Kaffeestunde vereinten.

P. H.

Osorkow

e. Gute Jagdstrecke. Bei einer vom Jagdpächter Fleischermeister Johann Maurer im Bezirk Tkaczew durchgeführten Treibjagd wurden von 18 Schützen insgesamt 176 Hasen erlegt, womit also wiederum eine gute Jagdstrecke erreicht wurde.

G. Z.

12 000 Stück Spielzeug stellte unsere HJ. her

Vorweihnachtliche Ausstellung der Gauhauptstadt / Eltern unterstützen die Bastel-Aktion

Vorweihnachtsstimmung herrscht im Kaiser-Friedrich-Museum in Posen, in dem am Dienstagtag die HJ. die Ausstellung „Spielzeugaktion 1942“ eröffnete. Die Pimpe und Maedel, die hier erschienen waren, sind mit vollem Herzen bei der Sache gewesen. Musik und Gesang leiteten die Feier ein. Danach wurde ein kleines Spiel aufgeführt. Im Anschluß hieran begrüßte Obergebietsführer Kuhnt die erschienenen Gäste sowie die Jungen und Maedel und führte dann aus, daß im Rahmen der Spielzeugaktion im Gau Wartheland 120 000 Stück Spielzeug hergestellt sind, davon allein in Litzmannstadt 3500. Geschickte und ungeschickte Hände haben das Spielzeug hergestellt, die Hauptsache aber sei, daß die Jungen und Maedel mit vollem Herzen bei der Arbeit gewesen seien.

Symbolisch übergab dann der Obergebietsführer 23 500 Stück an die NSV. für die

von ihr betreuten Kinder. Der Rest aber wird in dem ganzen Gaugebiet auf dem Weihnachtsmarkt gegen Abstempelung der Kinderkleiderkarte verkauft. Der Erlös aber fließt in voller Höhe dem Kriegs-WHW. zu. Bei aller Freude über das Erreichte sei man aber doch noch nicht zufrieden. Es wird weiter gearbeitet, um im nächsten Jahre den Erfolg zu steigern. Vor allem soll aber durch diese Arbeit Begeisterung für handwerkliches Können geweckt werden. Anderseits aber sei die Jugend auch glücklich darüber, mit ihrem Schaffen Eltern und Kindern eine Freude gemacht zu haben. Daher gebühre auch denen Dank, die mit Rat und Tat an diesem Werke mitgeholfen haben. Besonders herzlich dankte er den Eltern seiner Jungen und Maedel für das der HJ. entgegengesetzte Vertrauen, indem sie ihre Söhne und Töchter immer pünktlich zum Dienst geschickt haben.

Kutno

Eine Kreisversammlung der Kaufmannschaft. Die DAF, Kreisfachabteilung „Der Deutsche Handel“, hatte alle Geschäftsinhaber des Kreises Kutno zu einer Versammlung am Sonnabend in den Räumen des Parkschlosses eingeladen. Pg. Neumann begrüßte als Kreisfachabteilungsleiter die erschienenen Kaufleute sowie den Kreisleiter und den Kreiswirtschaftsberater. Der Kreisobmann V. i. A. Pg. Cracknell sprach eindringlich zu der Kaufmannschaft, ermahnte sie insbesondere auf die gerechte Verteilung der verknappten Waren an die deutsche Bevölkerung und gab in größerem Umfang weitere Richtlinien für die kommende Arbeit. Kreisleiter V. i. A. Mülder kennzeichnete die Stellung des Kaufmanns von heute gegenüber den Kaufleuten und Juden der Vergangenheit. Zum Schluß ermahnte der Kreisleiter alle Kaufleute, in ihrem Beruf wirkliche Pioniere des Deutschtums zu sein, genau so, wie sich der Geschäftsmann für sein Geschäft einsetzt, so müsse sich der deutsche Kaufmann im Osten an der Volkstumsarbeit beteiligen. Hierauf wurden die Preisträger aus dem Schaukastenwettbewerb mit Urkunden ausgezeichnet. Ein Kameradschaftsabend beendete die erste Kundgebung der Kutnoer Kaufmannschaft.

L. Z. - Sport vom Tage

1860 München in Holland

Der Pokalmeister TSV. 1860 München weilt am Wochenende in den Niederlanden und trat am Sonnabend im Haag auf der Anlage des niederländischen Meisters Ado in Anwesenheit von Reichskommissar Reichsminister Dr. Seyb-Inquart gegen die Mannschaft der 44- und Polizei-Sportgemeinschaft der Niederlande an. Auch die recht gute Abwehr des Gastgebers konnte nicht verhindern, daß sich die technisch gewandten Münchener voll ausspielen und mit 9:0 (5:0) einen hohen Sieg errangen. Im Angriff der „Löwen“ fehlte zwar Willimowski; aber Krückeberg, der selbst drei Treffer schoss, setzte als Mittelfürmer seine Kameraden hervorragend ein während die standesreiche und erfahrene Abwehr der Bayern in der eigenen Platzhälften alle Versuche des Gegners sicher abriegelte.

In ihrem zweiten Spiel feierten die Münchener vor 10 000 Zuschauern im Olympischen Stadion von Amsterdam mit 7:2 (5:1) über die Fußballef der Luftwaffe einen weiteren klaren Sieg. Diesmal spielte auch Willimowski im Angriff der 1860er, der dadurch noch durchschlagskräftiger wurde. Die Tore schossen Krückeberg (3), Schiller (2), Willimowski und Janda.

Die Schweiz in Stockholm besiegt

Einen kaum erwarteten Ausgang nahm das Eishockey-Länderspiel Schweden — Schweiz im Stockholmer Stadion. Vor fast 7000 Zuschauern wurde die als sehr spielstark angesehenen Gäste klar mit 5:2 (3:0, 2:1, 0:1) geschlagen. Ausschlaggebend für den Erfolg der Schweden war ihr schneller Spiel, demgegenüber die größere Erfahrung der Schweizer diesmal glatt versagte.

Sport in Kürze

Der Deutsche Eishockeymeister SC. Riegerssee müsste sich in Prag mit einem 4:4 (1:2, 1:2, 2:0) begnügen. Die dortige NSTG. spielte in den beiden ersten Dritteln überlegen. Maxi und Ernst Schäfer erhielten für ihre Vorführungen stürmischen Beifall.

Dänemark und Schweden trafen in Kopenhagen mit ihren Ringerstaufen zum Länderspiel im klassischen Stil aufeinander, den die stärker eingeschätzten Schweden nur knapp mit 4:3 P. gewinnen konnten.

In der Kreisgruppe Kalisch spielten am Sonntag die Fußballmannschaften der Reichsbahn-SG. Kempen und Ostrów und trennten sich unentschieden 1:1 (0:0).

Feinseifen- u. Parfümeriefabrik

Hugo Gütter

LITZMANNSTADT

Straße der 8. Armee 52

Ruf 185-55

Erzeugt:

Toilettenseife

Rasierseife

Einheitsfeinseife

Flüssige Seife

Hautkreme

Bridge-Sahne zur

Hautpflege

Zahnkreme

Zahnpolypur

Puder

und andere kosmetische Artikel

Rekord

SUPPEN-ARTIKEL

MAX ZAMEK, DIRSCHAU

Warme Leibbinden